Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 6

Artikel: Unerfreuliche Beobachtungen
Autor: F. G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus technischen Gründen nicht mehr mit den andern welschen Kantonen, sondern mit Bern zusammenbefindet — so sind wir bis heute wenigstens Meister in unsern Schulen!'

Glücklicherweise haben alle welschen Kantone freiwillig aus beinahe zwingenden idealen und praktischen Gründen in ihren Unterrichtsplänen das Studium der deutschen Sprache eingeführt. So auch Neuenburg. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die zuständigen Stellen dort auf den vorliegenden Sprachchauvinismus anders als mit einem Nein antworten würden. Denn die Neuenburger hätten am meisten unter einer solchen Abschließung zu leiden."

Unerfreuliche Beobachtungen

Was soll man als Freund des Sprachfriedens dazu sagen, daß von gewisser welscher (und namentlich nationalfranzösischer) Seite offen an der Verlegung der Sprachgrenze und der Vermehrung zweisprachiger Gebiete gearbeitet wird! Nachdem Biel vor einigen Jahrzehnten das Beispiel gegeben hat, will man auch in der Bundesstadt welsche Verwaltungsrechte erzwingen. Die Freunde der dortigen französischen Privatschule ruhen nicht, bis diese als öffentliche Schule subventioniert wird, und neuestens erhalten welsche Steuerpflichtige in Bern Einzahlungsscheine vom «Recette du district de Berne»; so geht das Steuerzahlen offenbar leichter! (Und doch hat die Verfassungsänderung von 1950 für den Amtsbezirk Bern Deutsch als Amtssprache gewährleistet! Wer erlaubt sich da willkürlich etwas zu ändern?) Andere unerfreuliche Töne kommen aus Neuenburg. Das dortige «Institut neuchâtelois» eifert gegen die Beibehaltung des Deutsch-Unterrichts in neuenburgischen Schulen, obschon dieser Unterricht nicht so umfangreich ist wie der Französisch-Unterricht in deutschsprachigen Schulen von Basel und Bern! Nebenbei: Die welschen Sekundarschulen im Berner Jura geben nur halb so viel Deutschstunden wie Französisch. Im deutschbernischen Gebiet ist das Verhältnis 5 zu 5 Stunden für jede dieser Sprachen. Außerdem bekämpft das «Institut neuchâtelois» wütend die Einordnung des Kantons Neuenburg ins gleiche Telefonbuch mit Freiburg und Bern! Sollen wirklich auch die letzten Klammern, die Deutsch und

Welsch etwas zusammenhalten, noch entfernt werden? Es gibt noch andere Anzeichen dieser bösartigen Absicht: Ein neuenburgischer Staatsrat rühmte sich an einem Kongreß welscher Journalisten, er werde keinen deutsch gefaßten Brief entgegennehmen oder beantworten! Wie sticht das ab vom Verfahren deutschschweizerischer Beamten oder Behörden, die bereitwilligst dem Welschen in seiner Sprache antworten! Aus ähnlichem Geiste stammt die Äußerung eines in Bern wohnenden Herrn, man könne ihn nicht veranlassen, (in Bern) deutschsprachige Radiosendungen anzuhören! Also verlangt man auch französische Radiosprache für Bern! Ein Anzeichen sehr ungleicher Denkart in Sprachdingen ist auch die Tatsache, daß am oben erwähnten welschen Journalistenkongreß in Neuenburg (beschickt aus Frankreich, Belgien, Kanada und der Schweiz) neben den neuenburgischen Magistraten auch ein hoher französischer Ministerialbeamter amtlich sprach. Man denke sich das Geschrei jenseits der Saane, wenn z. B. in Schaffhausen an einem Zeitungskongreß aus vier deutschsprachigen Ländern ein Minister aus Stuttgart oder Bonn öffentlich aufgetreten wäre! Wenn zwei dasselbe tun, ist's bekanntlich nicht dasselbe! Nun gehen aber diese unerfreulichen Beobachtungen vielfach auf eine unterschiedliche sprachliche Denkart zurück, worin wir die Welschen achten, uns als Deutschschweizer aber schämen müssen. Man weiß, mit welcher hartnäckigen Treue der Welsche an seiner stolzen und wohlgeordneten Sprache festhält! Er liebt und pflegt sie mit allen verfügbaren Mitteln und wird leicht zum Fanatiker dabei. Alle Institutionen: Kirche, Schule, Presse, Radio müssen diesem sprachlichen Zweck dienen. Aber auf alemannischem Schweizer Boden beklagen wir eine Zunahme der sprachlichen Verwilderung. Eine Unmenge nicht notwendiger Fremdwörter erfüllt die Spalten der Blätter, vor allem in Sport, Gastgewerbe und Mode. Weite Volkskreise beherrschen die Schriftsprache mangelhaft und verabscheuen ihren mündlichen Gebrauch. Wenn wir nicht weitgehend von fremden Sprachwellen überschwemmt werden wollen, heißt es in diesen Dingen kehrt machen. F. G. („Thuner Geschäftsblatt")